



UNTERWEISUNG

PLUS

Multimedial. Präventiv. Wirksam.



ARBEITSUNFÄLLE

TRÜGERISCHE SICHERHEIT

Warum wenige oder fehlende Unfälle kein Beweis für sichere Arbeitsbedingungen sind.

S. 6

HANDELN, BEVOR SIE PASSIEREN

DER ERSTE SATZ ENTSCHEIDET

So machen Sie Führungskräfte fit für Gespräche mit Beschäftigten nach kritischen Vorfällen.

S. 8

UNFALLAKTE ARBEITSALLTAG

So helfen Sie Beschäftigten dabei, typische Unfallmuster zu erkennen und sich zu schützen.

S. 9



DAS EXPERTENTEAM



Svenja Dammasch (SD)

Freiberufliche Fachkraft für Arbeitssicherheit und Dozentin mit dem Anspruch, komplizierte Arbeitsschutzvorschriften einfach zu erklären und umzusetzen



Werner Böcker (WB)

Dipl.-Ing. für Elektrotechnik, technischer Sachverständiger, Fachautor, Dozent und Inhaber des Ingenieurbüros für Unfallforensik (IfU).



Maria Markatou (MM)

Rechtsanwältin mit Schwerpunkt im individuellen und kollektiven Arbeitsrecht, Wirtschaftsrecht sowie im allgemeinen Zivilrecht

Ein Adrenalinkick für Ihre Unterweisung

Liebe Leserin, lieber Leser,

sicherlich hatten Sie auch schon dieses Erlebnis: Ein Schritt ins Leere auf der Treppe und plötzlich schießt das Adrenalin durch den Körper. Ein kurzer Schreck. Und dann? Meist geht es einfach weiter – Glück gehabt! Doch genau hier liegt ein toller Anknüpfungspunkt für Ihre Unterweisung. Dieser Adrenalinkick ist mehr als ein Reflex – er ist ein Warnsignal. Immer wenn er auftritt, lohnt sich die Frage: Was ist gerade passiert? Hätte hier mehr passieren können? Aus einem flüchtigen Moment wird so eine bewusste Beobachtung. Dann zählt nicht mehr, dass nichts passiert ist, sondern warum es fast passiert wäre. Eine geschulte Wahrnehmung funktioniert oft besser als jedes Warnschild. Wir sollten dieses Frühwarnsystem, das wir in uns tragen, nutzen. Wenn wir lernen, diese Signale ernst zu nehmen, zu reflektieren und zu teilen, entsteht echte Prävention. Viele Grüße

Svenja Dammasch

Svenja Dammasch

ALLES INKLUSIVE



Ihr Onlinebereich

Nutzen Sie über 500 Checklisten, Muster und Vorlagen unter www.safetyxperts.de



Videos

Unterstützen Sie Ihre Sicherheitsmaßnahmen mit erklärenden Videos.



Bibliothek

Lesen Sie weiterführende Texte rund um die Themen Ihrer Unterweisungen.



Experten-Service

Ihre individuellen Fragen zum Thema Unterweisung beantwortet das Expertenteam unter <https://www.safetyxperts.de/expert/>



Manchmal liegt zwischen Glück und Katastrophe nur ein Wimpernschlag

Oft entscheidet nur eine scheinbar kleine Entscheidung, ein kurzer Moment über einen Unfall. Zwei Zentimeter. Ein Handgriff. Ein „Nur mal eben ...“ Gerade Routinearbeiten bergen ein tückisches Risiko: Sie fühlen sich sicher an. Doch genau das macht sie so gefährlich. Dieser Praxisfall zeigt, wie nah Alltag und Katastrophe beieinanderliegen. (SD)

Kennen Sie dieses Geräusch? Diese schlagartige, bleierne Stille in einer Werkhalle, wenn plötzlich alles stillsteht. Markus, ein erfahrener Instandhalter erzählte mir von genau so einem Moment. Markus ist seit 20 Jahren im Job, ein Profi durch und durch.

Mal eben schnell in die laufende Maschine eingreifen? NIE eine gute Idee!

Es war ein ganz normaler Dienstagnachmittag. Ein Förderband klemmte – eine Aufgabe, die man „mal eben“ erledigt. Markus verzichtete darauf, die Anlage stromlos zu schalten, und griff in die Mechanik, um einen Keil zu lösen. Im selben Moment drückte ein Kollege am anderen Ende der unübersichtlichen Anlage den Startknopf. Markus hörte den Motor anlaufen, spürte die Bewegung – dann ein Schrei. Ein Auszubildender hatte die Gefahr erkannt und den Not-Halt gedrückt. Die Maschine stoppte. Markus blickte auf seine Hand. Alles war noch in Ordnung, die Hand unverletzt. Doch wäre das Förderband nur zwei Zentimeter weitergelaufen, hätte die Sache ganz anders ausgesehen. Was folgte, war Stille. Markus zitterte so stark, dass er seine Hand in die Tasche stecken musste. Verletzt war er nicht. Aber dieser Moment hat mehr verändert als jede Unterweisung zuvor.

Was war passiert?

Dieser Beinaheunfall hat eine klare Ursache: Es wurde auf eine grundlegende Schutzmaßnahme für die Wartung, Reparatur und Störungsbehebung von Maschinen verzichtet – das konsequente Stillsetzen und gegen Wiedereinschalten sichern. In diesem Fall

ist es gerade noch einmal gut gegangen. Doch zwischen Glück gehabt und einer Katastrophe lagen nur 2 Zentimeter und ein geistesgegenwärtiger Kollege.

So nutzen Sie den Praxisfall in der Unterweisung

Heben Sie wichtige Erkenntnisse aus Unfallanalysen hervor:

- „Nur mal eben“ ist kein Arbeitsverfahren
- Routine senkt die Aufmerksamkeit, nicht das Risiko
- Technische Sicherungen ersetzen Vertrauen und Zuruf

Fragen Sie in der Unterweisung aktiv: „Wer hatte schon einmal so einen Moment, der gerade noch gut gegangen ist?“ Solche Fragen holen die Realität in den Raum und genau darum geht es.



Fazit

Beinaheunfälle sind Geschenke, die oft keine Beachtung finden. Sie sind Warnungen. Zwei Zentimeter können den Unterschied machen – zwischen einem normalen Arbeitstag und einem Leben, das sich schlagartig verändert. Machen Sie in der Unterweisung klar: Je mehr dieser Warnungen die Beschäftigten ernst nehmen und Beinaheunfälle melden, desto mehr kritische Arbeitsabläufe können sicherer gestaltet werden. Informieren Sie in diesem Zusammenhang über die betrieblichen Meldewege für Beinaheunfälle.

3 – wann Arbeitsunfälle zu melden sind

Drei ist eine wunderbare Zahl. Es gibt drei Wünsche im Märchen, drei Musketiere und drei Versuche, bis der Drucker endlich tut, was er soll. Im Arbeitsschutz ist die Zahl 3 ebenfalls wichtig – allerdings weniger märchenhaft: Sie entscheidet mit darüber, ob ein Arbeits- oder Wegeunfall dem zuständigen Unfallversicherungsträger anzuzeigen ist. (SD)

Nach § 193 SGB VII müssen Unternehmen einen Unfall anzeigen, wenn eine versicherte Person getötet wurde oder durch den Unfall mehr als drei Tage arbeitsunfähig ist. Außerdem muss die Unfallanzeige binnen drei Tagen erstattet werden, nachdem das Unternehmen Kenntnis vom Unfall bzw. von der anzeigepflichtigen Arbeitsunfähigkeit erlangt hat.

Stolperstelle: Kalendertag ist nicht Arbeitstag

In Unterweisungen lohnt sich hier ein genauer Blick, denn die Drei-Tages-Regel wird in der Praxis häufig falsch verstanden. Entscheidend ist nicht, wie viele Arbeitstage die betroffene Person ausfällt. Entscheidend ist die Zahl der Kalendertage der Arbeitsunfähigkeit. Samstage, Sonntage und Feiertage werden also

grundsätzlich mitgezählt. Der Unfalltag selbst zählt bei der Berechnung der Arbeitsunfähigkeit nicht mit.

Ein Beispiel: Ein Beschäftigter verletzt sich am Freitag und ist laut ärztlicher Bescheinigung bis Dienstag arbeitsunfähig. Auch wenn er regulär nur Montag und Dienstag gearbeitet hätte, liegen mehr als drei Kalendertage Arbeitsunfähigkeit vor. Der Unfall ist damit anzeigepflichtig.

Ist klar, dass der Unfall anzeigepflichtig ist, muss die Unfallanzeige innerhalb von drei Tagen nach Kenntnisnahme online erfolgen. Bei schweren, tödlichen oder Massenunfällen reicht diese Frist jedoch nicht aus: Solche Ereignisse sind sofort dem zuständigen Unfallversicherungsträger und gegebenenfalls der zuständigen staatlichen Arbeitsschutzbehörde zu melden.



Arbeitsunfälle und Beinaheunfälle erkennen – und daraus lernen

Viele kritische Situationen verschwinden im Alltag, weil „ja nichts passiert ist“. Genau darin liegt aber das eigentliche Problem: Was heute noch gut ausgeht, kann morgen schon schwerwiegende Folgen haben. Nutzen Sie die folgenden Übungen, um Ihre Teilnehmenden dafür zu sensibilisieren, solche Momente bewusst wahrzunehmen und weiterzugeben. Ziel ist ein klares Umdenken – weg vom Abwarten hin zum frühzeitigen Handeln. (WB)

Einstieg: Mit gutem Beispiel vorangehen

Beginnen Sie nicht mit einer Frage, sondern mit einer kurzen, persönlichen Situation: „Ich bin heute Morgen die Treppe hinaufgegangen und habe einen Moment nicht richtig aufgepasst. Ich bin leicht ins Stolpern geraten – ist aber nichts passiert.“

Lassen Sie diese Aussage kurz wirken und greifen Sie sie direkt auf: „Eigentlich würde man sagen: Alles gut gegangen. Aber was hätte passieren können?“ Beziehen Sie die Teilnehmenden ein und lassen Sie mögliche Folgen benennen. Führen Sie die Gedanken anschließend bewusst weiter:

„Und genau solche Situationen passieren jeden Tag – und fast immer geht es gut. Aber eben nicht immer.“

Damit ist der Einstieg klar gesetzt: Es geht nicht um Unfälle, sondern um die vielen Situationen davor.

Übung 1: Situationen weiterdenken

Arbeiten Sie mit typischen Beinahe-Situationen aus dem Arbeitsalltag, z. B. eine übersehene Stolperstelle, ein fast heruntergefallenes Werkzeug oder eine kurzzeitig auffällige Maschine. Lassen Sie die Teilnehmenden in kleinen Gruppen jeweils eine Situation bearbeiten. Ziel ist es, die Situation gedanklich weiterzuführen:

- Was ist konkret passiert?
- Wie hätte sich die Situation entwickeln können?
- Welche Folgen wären realistisch gewesen?

Anschließend werden die Ergebnisse kurz vorgestellt. So wird deutlich, wie schnell aus einem scheinbar harmlosen Moment ein ernsthafter Unfall entstehen kann.

Übung 2: Eigene Erfahrungen sichtbar machen

Bitten Sie die Teilnehmenden, anonym eine Situation aufzuschreiben, in der „fast etwas passiert wäre“. Sammeln Sie die Beispiele und lesen Sie einige davon vor. Nutzen Sie diese Grundlage für eine gemeinsame Reflexion:

- Warum wurde die Situation damals nicht weitergegeben?
- Typische Antworten wie „Es ist ja gut gegangen“ oder „War nicht so schlimm“ greifen Sie gezielt auf. Lenken Sie anschließend um:
- Was hätte passieren müssen, damit du es weitergegeben hättest?

So wird deutlich, dass viele wichtige Hinweise verloren gehen – nicht, weil sie unwichtig sind, sondern weil sie als selbstverständlich abgetan werden.

Übung 3: Sprache bewusst verändern

Sprechen Sie gezielt den Begriff „melden“ an. Viele verbinden damit Aufwand, Kontrolle oder mögliche Konsequenzen. Stellen

Sie dem bewusst andere Formulierungen gegenüber, z. B. „Hinweis geben“, „Erfahrung weitergeben“ oder „Kollegen schützen“. Diskutieren Sie gemeinsam, welche Wirkung diese Begriffe haben. Arbeiten Sie heraus: Es geht nicht darum, einen Vorfall formal zu melden, sondern eine Information weiterzugeben, die andere schützt. Oft entscheidet schon die Wortwahl darüber, ob jemand etwas anspricht – oder eben nicht.

Übung 4: „Es ist doch nichts passiert ... oder?“

Schildern Sie eine typische Situation: Eine rutschige Stelle wird bemerkt. Die betroffene Person denkt sich: „Ist ja nichts passiert“ – und sagt nichts. Am nächsten Tag stürzt dort eine Kollegin schwer. Lassen Sie die Teilnehmenden diese Situation gemeinsam durchdenken:

- Wie fühlt sich die Person, die die Stelle gesehen, aber nichts gesagt hat?
 - Was geht ihr jetzt durch den Kopf?
 - Würde sie beim nächsten Mal wieder so handeln?
- Lenken Sie anschließend den Blick auf die Wirkung für andere:
- Wer hätte durch einen kurzen Hinweis geschützt werden können?
 - Wie groß wäre der Aufwand gewesen, die Information weiterzugeben?

Führen Sie danach die Situation noch einmal vor Augen, wie sie optimal hätte ablaufen können: Die rutschige Stelle wird sofort angesprochen oder weitergegeben. Sie wird gesichert oder beseitigt – niemand kommt zu Schaden.

Diskutieren Sie erneut auch diese Variante:

- Wie fühlt sich die Person jetzt, die den Hinweis gegeben hat?
- Was hat sich konkret verändert – für sie selbst und für das Team?

Führen Sie zusammen: Die entscheidende Handlung passiert nicht nach dem Unfall, sondern davor – oft mit einem einzigen Hinweis, der hätte vorbeugen können.



Fazit

Übertragen Sie die Erkenntnisse in den Arbeitsalltag. Machen Sie deutlich, dass es nicht um große Maßnahmen geht, sondern um Aufmerksamkeit und kurze Wege. Vereinbaren Sie im Team eine einfache Form, wie kritische Situationen künftig angesprochen werden können – direkt, unkompliziert und ohne Hürden. Das Ziel ist erreicht, wenn klar wird: Ein Beinaheunfall ist kein „Nicht-Ereignis“, sondern die wichtigste Chance, einen echten Unfall zu verhindern.



Beinaheunfälle erkennen und richtig einordnen – so überprüfen Sie das Verständnis

Mit den folgenden Fragen prüfen Sie, ob Ihre Teilnehmenden typische Situationen richtig einschätzen und angemessen handeln. Laden Sie das Quiz im Downloadbereich herunter (siehe Link unten) und lassen Sie die Fragen am Ende der Unterweisung beantworten. Besprechen Sie die Lösungen anschließend gemeinsam. (WB)

Frage 1: Du stolperst an einer unebenen Stelle, fängst dich aber noch ab. Was ist jetzt sinnvoll?

- ☒ Ich gehe weiter, es ist ja nichts passiert
- ☒ Ich spreche die Stelle an oder gebe den Hinweis weiter
- ☒ Ich beobachte erst, ob noch einmal etwas passiert
- ☒ Ich sichere die Stelle, wenn möglich, direkt ab

Frage 2: Ein schweres Werkzeug rutscht dir fast aus der Hand. Wie bewertest du das?

- ☒ Das ist normal und nicht weiter relevant
- ☒ Das ist ein Hinweis auf eine mögliche Gefährdung
- ☒ So etwas kann beim nächsten Mal zu einem Unfall führen
- ☒ Das betrifft nur mich selbst

Frage 3: Wann solltest du eine kritische Situation weitergeben?

- ☒ Erst wenn sie mehrfach aufgetreten ist
- ☒ Möglichst direkt nach dem Vorfall
- ☒ Nur wenn jemand verletzt wurde
- ☒ Auch dann, wenn nichts passiert ist

Frage 4: Ein Kollege sagt: „Ist doch nichts passiert.“ Was antwortest du?

- ☒ Da hat er recht, ohne Schaden ist es unwichtig
- ☒ Beim nächsten Mal kann es anders ausgehen
- ☒ Andere könnten in die gleiche Situation geraten
- ☒ Das ist nur für die Dokumentation interessant
- ☒ So können Gefährdungen früh erkannt werden

Frage 5: Eine rutschige Stelle wird nicht angesprochen. Was kann passieren?

- ☒ Die Gefahr verschwindet in den meisten Fällen von selbst wieder
- ☒ Die Gefahr bleibt bestehen
- ☒ Eine andere Person kann dort verunglücken
- ☒ Es hat keine weiteren Auswirkungen
- ☒ Die Ursache für die Verschmutzung sollte gefunden werden

Frage 6: Welche Gedanken nach einem Beinaheunfall sind hilfreich?

- ☒ „Es ist ja nichts passiert“
- ☒ „Das war nur eine Kleinigkeit“
- ☒ „Das sollte ich sofort weitergeben“
- ☒ „Das lohnt sich jetzt auch nicht mehr“

Frage 7: Welchen Nutzen können Beinaheunfälle haben?

- ☒ Sie sind nur für Statistiken interessant
- ☒ Sie zeigen Schwachstellen im Arbeitsalltag
- ☒ Sie helfen, Unfälle zu vermeiden
- ☒ Sie betreffen nur einzelne Personen

Frage 8: Du bist unsicher, ob eine Situation relevant ist. Was tust du?

- ☒ Ich sage nichts, um nichts Falsches weiterzugeben
- ☒ Ich spreche es an und gebe den Hinweis weiter
- ☒ Ich warte ab, ob etwas passiert
- ☒ Ich weise Personen im direkten Umfeld darauf hin

Frage 9: Warum ist die Formulierung „Hinweis geben“ oft besser als „melden“?

- ☒ Es wirkt weniger abschreckend
- ☒ Es senkt die Hemmschwelle, Ereignisse anzusprechen
- ☒ Es ist rechtlich verbindlicher
- ☒ Es ersetzt betriebliche Vorgaben

Frage 10: Was ist das Ziel im Umgang mit Beinaheunfällen?

- ☒ Fehler einzelner Personen aufzudecken
- ☒ Gefährdungen frühzeitig zu erkennen
- ☒ Unfälle zu vermeiden

Frage 11: Welche Rolle spielt Aufmerksamkeit im Alltag?

- ☒ Versteckte Gefährdungen können dadurch erkannt werden
- ☒ Viele Risiken erkennt man erst bei genauerem Hinsehen
- ☒ Man sollte es auch nicht übertreiben, Beinaheunfälle gehören doch zum Leben dazu

Frage 12: Du erledigst eine wichtige Aufgabe und bemerkst eine lose Trittstufe. Was tust du?

- ☒ Ich sichere oder melde die lose Trittstufe zuerst
- ☒ Ich mache erst meine Arbeit fertig
- ☒ Ich weise andere sofort auf die Trittstufe hin und sperre die Stelle, wenn möglich, ab



Download-Tipp

Sie finden das Quiz unter: <https://t1p.de/gffq0>



Arbeitsunfälle – Zahlen, die einordnen und wachrütteln

Setzen Sie Zahlen gezielt ein, um die Wahrnehmung Ihrer Teilnehmenden zu schärfen. Viele unterschätzen die Häufigkeit und die typischen Ursachen von Arbeitsunfällen. Klare, konkrete Werte helfen, diese Fehleinschätzung zu korrigieren. (WB)

- In Deutschland werden jährlich rund 780.000 meldepflichtige Arbeitsunfälle registriert (DGUV). Das entspricht rechnerisch mehr als 2.000 Unfällen pro Tag.
- Die Zahl der tödlichen Arbeitsunfälle liegt bei etwa 300 bis 350 pro Jahr (DGUV). Damit ereignet sich statistisch nahezu jeden Tag ein tödlicher Arbeitsunfall.
- Männer sind deutlich häufiger betroffen. Laut Destatis liegt die Unfallquote bei etwa 2.000 Fällen je 100.000 männliche Beschäftigte, bei Frauen sind es rund 800 je 100.000.
- Bei den tödlichen Arbeitsunfällen sind über 90 % der Verunglückten Männer.
- Die häufigste Unfallursache sind keine technischen Defekte, sondern alltägliche Bewegungen. Stolpern, Rutschen und Stürzen gehört zu den häufigsten Auslösern von Arbeitsunfällen (DGUV). Diese Unfallursache ist auch in nahezu allen Branchen zu finden, denn gelaufen wird fast überall.
- Deutliche Unterschiede zeigen sich zwischen den Branchen: Im Baugewerbe liegt die Unfallquote bei rund 5.000 bis 6.000 Arbeitsunfällen je 100.000 Beschäftigte (DGUV). Aber auch die Abfallentsorgung und die Land- und Forstwirtschaft weisen deutlich erhöhte Werte auf.
- Im Vergleich dazu liegen typische Büro- und Verwaltungstätigkeiten bei etwa 300 bis 500 Arbeitsunfällen je 100.000 Beschäftigte (Destatis/DGUV). Das Risiko ist hier also um ein Vielfaches geringer, aber nicht null.
- Auch das Alter spielt eine Rolle: Jüngere Beschäftigte verunglücken häufiger, während bei älteren Beschäftigten die Unfälle seltener auftreten, aber im Durchschnitt schwerere Folgen haben (DGUV).
- Die Frage nach dem gefährlichsten Job überhaupt wird sehr unterschiedliche beantwortet. Aber Unterwasserschweißer, Holzfäller, Hochseefischer und Dachdecker stehen auf allen Listen ganz oben.
- Mit 31,9 tödlichen Arbeitsunfällen pro 100.000 Beschäftigten ist Bhutan weltweit führend, zumindest unter den Ländern, bei denen Arbeitsunfälle gemeldet werden. Norwegen und Japan sind mit jeweils ca. 1,2 tödlichen Unfällen pro 100.000 Beschäftigten die sichersten Länder, was die Arbeitswelt angeht.

Gefährlicher Trugschluss: Unfallfrei ist nicht automatisch sicher

Unfallfreie Tage gelten in vielen Betrieben als Beweis dafür, dass Sicherheit funktioniert. Zahlen werden gezählt, Zeiträume gefeiert, Häkchen gesetzt. Geschehen keine oder wenige Unfälle, wiegen sich alle Beteiligten in trügerischer Sicherheit: Doch das Ausbleiben von Unfällen ist kein Beweis für sichere Bedingungen – oft ist es schlicht Glück. (SD)

Wenn nichts passiert, muss doch alles sicher sein, oder? Die Antwort ist unbequem: Nicht die Sicherheit funktioniert – sondern ein Zusammenspiel aus Technik, Erfahrung, Aufmerksamkeit und Glück.

- **Technische Schutzmaßnahmen:** Technische Maßnahmen trennen die Beschäftigten von der Gefahrenquelle und tragen dazu bei, dass Unfälle ausbleiben – vorausgesetzt, sie sind intakt und werden nicht manipuliert. Wichtig ist: Mängel führen nicht automatisch sofort zu einem Unfall. Maschinen verzeihen kurzfristig unsicheres Verhalten, Prozesse laufen „gerade noch gut“. So entsteht der Eindruck von Sicherheit, obwohl das System instabil ist. Mit der Zeit entwickeln sich unsichere Routinen. Abkürzungen schleichen sich ein, Schutzmaßnahmen werden umgangen, Risiken unterschätzt. Die ausbleibenden Unfälle verstärken diesen Effekt – bis es irgendwann nicht mehr gut geht.
- **Erfahrung:** Ein weiterer entscheidender Faktor ist die Erfahrung der Beschäftigten. Routiniertes Personal erkennt kritische Situationen oft früh und gleicht sie intuitiv aus: Ein Griff wird

korrigiert, ein Schritt angepasst, ein Risiko „ausgebügelt“, bevor etwas passiert. Doch diese Kompensation ist personen- gebunden – sie verschwindet sofort, wenn weniger erfahrene Personen die gleiche Tätigkeit ausführen.

- **Glück:** Hinzu kommt die Wirkung von Aufmerksamkeit und Zufall. Viele kritische Situationen enden glimpflich, weil Beschäftigte im richtigen Moment richtig reagieren oder weil einfach nichts Unvorhergesehenes passiert. Das Problem: Auf Glück ist kein Verlass. Es ist weder planbar noch wiederholbar.



Fazit

Unfallfreiheit ist ein Blick in die Vergangenheit. Wo Risiken erkannt werden, bevor etwas passiert, entsteht Sicherheit. Richten Sie den Blick in der Unterweisung daher nicht auf das, was nicht passiert ist, sondern auf das, was hätte passieren können. Beinaheunfälle sind keine Nebensache, sondern wertvolle Hinweise auf Schwachstellen im System.



Unfallmanagement im Betrieb, rund um Ihre gesetzlichen Vorgaben und Verantwortung

Arbeitsunfälle und Beinaheunfälle (sogenannte Near Misses) sind zentrale Themen des betrieblichen Arbeitsschutzes. Während Arbeitsunfälle zu einer tatsächlichen Verletzung oder Gesundheitsschädigung führen, bleiben Beinaheunfälle ohne unmittelbare Folgen, weisen aber auf bestehende Gefährdungen hin. Aus rechtlicher Sicht sind beide Ereignisse von großer Bedeutung, da sie Rückschlüsse auf die Wirksamkeit von Schutzmaßnahmen und die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben erlauben. (MM)

Korrektter Umgang mit Arbeitsunfällen

Die rechtliche Grundlage für den Umgang mit Arbeitsunfällen bildet in Deutschland insbesondere das Arbeitsschutzgesetz (ArbSchG), das Sozialgesetzbuch VII (SGB VII) sowie einschlägige Vorschriften der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV). Arbeitgeber sind gemäß § 3 ArbSchG verpflichtet, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um die Sicherheit und Gesundheit der Beschäftigten zu gewährleisten. Dazu gehört auch die Organisation eines funktionierenden Melde- und Dokumentationssystems für Arbeitsunfälle.

Ein Arbeitsunfall ist nach § 8 SGB VII ein Unfall, den eine versicherte Person infolge einer versicherten Tätigkeit erleidet. Tritt ein solcher Unfall ein, besteht eine unverzügliche Meldepflicht. Bei meldepflichtigen Unfällen – also solchen, die eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Kalendertagen oder den Tod zur Folge haben – muss der Arbeitgeber eine Unfallanzeige an den zuständigen Unfallversicherungsträger übermitteln. Diese Meldung hat innerhalb von drei Tagen zu erfolgen. Eine unterlassene oder verspätete Meldung kann rechtliche Konsequenzen nach sich ziehen.

Neben der Meldepflicht besteht auch eine Dokumentationspflicht. Jeder Arbeitsunfall muss intern erfasst werden, unabhängig davon, ob er meldepflichtig ist oder nicht. Diese Dokumentation dient nicht nur der Nachweisführung, sondern auch der Analyse von Unfallursachen. Ziel ist es, geeignete Präventionsmaßnahmen abzuleiten, um zukünftige Unfälle zu vermeiden. Hier kommt der Gefährdungsbeurteilung nach § 5 ArbSchG eine zentrale Rolle zu: Sie muss regelmäßig überprüft und bei Bedarf angepasst werden.



Mein Tipp

Lassen Sie daher Erkenntnisse aus Arbeitsunfällen unbedingt in Ihre Gefährdungsbeurteilungen mit einfließen. Niemand ist perfekt, niemand kann alle Gefahren sehen – vielleicht ist ein Arbeitsunfall passiert, weil eine Gefährdung nicht oder nicht ausreichend genug bedacht wurde. Das kann jetzt geändert werden. Es wäre grob fahrlässig, wenn Sie die neuen Erkenntnisse nicht für die Zukunft berücksichtigen würden.

Korrektter Umgang mit Near Misses

Beinaheunfälle sind rechtlich nicht ausdrücklich meldepflichtig, jedoch gewinnen sie zunehmend an Bedeutung im Arbeitsschutz. Sie gelten als wichtige Indikatoren für potenzielle Gefahrenquellen. Auch wenn keine gesetzliche Pflicht zur Information besteht,

empfeht die DGUV dringend, ein internes Meldesystem für Beinaheunfälle einzuführen. Arbeitgeber, die solche Systeme etablieren, handeln im Sinne ihrer Fürsorgepflicht und stärken die Präventionskultur im Unternehmen.



Mein Tipp

Sie sollten hier aktiv auf die Mitarbeiter zugehen und sie ermutigen, über Beinaheunfälle zu informieren. Stellen Sie klar, dass dies einer effektiven Fehlerkultur dient. Das Unternehmen, der Arbeitgeber will aus Fehlern lernen, möchte, dass aus Beinaheunfällen keine Unfälle werden. Dies ist nur möglich, wenn Beinaheunfälle bekannt gemacht werden und wenn sich die Mitarbeiter sicher sein können, dass ihnen aus dem Bericht keine Nachteile entstehen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Unterweisung der Beschäftigten gemäß § 12 ArbSchG. Mitarbeiter müssen regelmäßig über Gefahren und das richtige Verhalten im Fall eines Unfalls informiert werden. Dazu gehört auch die Sensibilisierung für die Offenlegung von Beinaheunfällen. Nur wenn Beschäftigte wissen, wie sie solche Ereignisse erkennen und darüber berichten können, lässt sich das volle Präventionspotenzial ausschöpfen.

Auch die Mitbestimmung spielt eine Rolle: In Betrieben mit Betriebsrat hat dieser gemäß § 87 Betriebsverfassungsgesetz ein Mitbestimmungsrecht bei Fragen des Arbeitsschutzes. Das betrifft auch Regelungen zur Unfallmeldung und -auswertung. Betriebsrat und Arbeitgeber sind nach dem Betriebsverfassungsgesetz zur vertrauensvollen Zusammenarbeit verpflichtet. Der Betriebsrat kann daher ein guter Partner sein, wenn es um das Schaffen einer guten Fehlerkultur geht. Er, als Beschäftigtenvertreter, kann die Mitarbeiter ins Boot holen und von der Notwendigkeit der Maßnahmen überzeugen.



Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der rechtliche Umgang mit Arbeitsunfällen klar geregelt ist und verbindliche Pflichten für Arbeitgeber beinhaltet. Beinaheunfälle hingegen sind rechtlich weniger konkret geregelt, bieten aber ein erhebliches Potenzial zur Verbesserung der Arbeitssicherheit. Ein systematischer und verantwortungsvoller Umgang mit beiden Ereignisarten ist daher nicht nur gesetzliche Pflicht, sondern auch ein wesentlicher Bestandteil moderner Unternehmensführung im Sinne der Prävention und Fürsorge.

Auf die richtige Reaktion kommt es an: So machen Führungskräfte Meldung möglich

Ein Beinaheunfall ist ein Geschenk mit Warnblinklicht. Deshalb sind Beinaheunfälle für die Prävention so wertvoll. Sie zeigen, wo eine Schutzmaßnahme gefehlt oder eine Barriere nicht gegriffen hat bzw. wo der Arbeitsalltag Beschäftigte in Richtung Risiko schiebt. Vorausgesetzt, jemand meldet den Vorfall. Und genau hier wird es heikel. Denn nichts bringt eine Meldekultur schneller zum Schweigen als die falsche Reaktion der Führungskraft. So sensibilisieren und befähigen Sie Führungskräfte in der Unterweisung zu einer zielführenden Unfallkommunikation. (SD)

Wer nur Vorwürfe hört, wenn er über Beinaheunfälle informiert, tut dies vermutlich zum letzten Mal. Wer erlebt, dass seine Hinweise im System versanden und „eh nichts passiert“, meldet ebenfalls nicht mehr. Eine Kultur, in der Beschäftigte Beinaheunfälle aktiv ansprechen, entsteht nicht durch ein Formular. Sie entsteht in dem Moment, in dem Beschäftigte erleben: Meine Information wird ernst genommen, fair behandelt und führt zu einer Verbesserung.

Was passiert, wenn ich die Situation ehrlich schildere?

Egal ob etwas passiert ist oder es „nur“ ein Beinaheunfall war – danach ist die Situation oft angespannt. Beschäftigte sind erschrocken, unsicher und haben Angst vor Ärger. In dieser Lage können wenige Worte die Richtung vorgeben. Ein genervtes „Wie konnte das denn passieren?“ klingt für die betroffene Person schnell wie: „Was haben Sie falsch gemacht?“ Die Folge: Rechtfertigung statt Offenheit. Aus wichtigen Informationen werden Schutzbehauptungen. Beschäftigte beschönigen, lassen Details weg oder schieben Verantwortung weiter. Nicht unbedingt aus böser Absicht, sondern aus Angst vor Konsequenzen oder Gesichtsverlust.

Schweigen oder Lernen – der erste Satz entscheidet

Nutzen Sie in der Unterweisung ein Beispiel, das viele Führungskräfte aus dem Alltag kennen: In einem Lagerbereich liegt Verpackungsfolie auf dem Boden. Eine Mitarbeiterin bleibt mit dem Fuß daran hängen, kann sich gerade noch abfangen und meldet den Beinaheunfall ihrer Führungskraft. Jetzt entscheidet die Reaktion der Führungskraft darüber, ob daraus Lernen entsteht – oder Schweigen.

Ungünstig wäre eine Reaktion wie: „Da müssen Sie eben besser aufpassen.“ Der Satz klingt harmlos, doch aus einem Hinweis auf eine unsichere Bedingung wird persönliches Versagen. Die Mitarbeiterin wird beim nächsten Mal vermutlich genau überlegen, ob sie etwas anspricht. Lernorientiert klingt es anders: „Danke, dass Sie das melden. Gut, dass nichts passiert ist. Wo lag die Folie genau? Wissen wir, warum sie dort lag? Und was können wir ändern, damit niemand darüber stolpert?“

Besprechen Sie mit den Führungskräften, was durch diese Fragen sichtbar wird und warum dies zu mehr Sicherheit führen kann: Vielleicht fehlen Sammelbehälter für Verpackungsmaterial oder Waren wurden unter Zeitdruck ausgepackt. Vielleicht ist unklar, wer den Bereich regelmäßig kontrolliert. Aus einem beinahe übersehenen Stolperer wird so ein Hinweis auf eine Schwachstelle im Ablauf. Darum geht es bei Beinaheunfällen: nicht um den erhobenen Zeigefinger, sondern um den ausgestreckten Lernfinger.

So machen Sie Führungskräfte sprachfähig

Geben Sie Führungskräften in der Unterweisung konkrete Beispiele für Formulierungen an die Hand, die Raum für ehrliche Unfallschilderungen schaffen:

Ungünstige Formulierung	Hilfreiche Formulierung
Warum haben Sie das gemacht?	Was hat es heute schwer gemacht, sicher zu arbeiten?
Wer ist schuld?	Wodurch war die Situation möglich?
Das darf nicht passieren!	Gut, dass es sichtbar wurde. Jetzt sorgen wir dafür, dass es nicht wieder passiert.
Dafür haben wir doch eine Anweisung!	Was hat verhindert, dass Sie die Anweisung in dieser Situation umsetzen konnten?

Natürlich müssen bewusstes Fehlverhalten oder klare Regelverstöße geklärt werden. Auch dann gilt: sachlich, fair und ohne Bloßstellung. Wer Melden mit Bestrafung verwechselt, bekommt irgendwann keine Meldungen mehr, sondern nur noch Überraschungen.

Die Unfallnachbesprechung in 6 einfachen Schritten als Führungsroutine

Empfehlen Sie Führungskräften einen kurzen Standard nach jedem Beinaheunfall. Wenige Minuten reichen oft aus, um die wichtigsten Punkte zu klären. Dann wird aus einer guten Absicht eine verlässliche Routine:

1. **Danke sagen:** „Gut, dass Sie es gemeldet haben.“
2. **Situation sichern:** „Besteht aktuell noch Gefahr?“
3. **Fakten sammeln:** „Was ist unmittelbar passiert?“
4. **Kontext verstehen:** „Was war heute anders als sonst?“
5. **Barriere prüfen:** „Welche Schutzmaßnahme hat gefehlt oder nicht funktioniert?“
6. **Rückmeldung zusagen:** „Ich melde bis tt.mm.jjjj zurück, was daraus folgt.“



Fazit

Die Reaktion von Führungskräften entscheidet darüber, ob Beschäftigte Beinaheunfälle offen ansprechen oder innerlich den Rolladen herunterlassen. Machen Sie Führungskräfte sprachfähig. Nur wer nach einem Vorfall ruhig, fair und lernorientiert fragt, bekommt die Informationen, die echte Prävention möglich machen.



Unfallakte Arbeitsalltag: Unfälle kommen selten aus heiterem Himmel

Ein Unfall beginnt selten erst im Moment des Ereignisses. Meist kündigt er sich an: durch kleine Abweichungen, fehlende Informationen, Zeitdruck oder Schutzmaßnahmen, die im Alltag nicht greifen. Nutzen Sie die Unterweisung, um Beschäftigte für typische Unfallmuster zu sensibilisieren und gemeinsam Barrieren zu finden, bevor die Kette reißt. (SD)

Ein Unfall wirkt im ersten Moment oft wie ein einzelnes Ereignis: Jemand rutscht aus. Eine Hand gerät in eine Gefahrstelle. Eine Person wird von einem Fahrzeug erfasst. Schnell steht dann die Frage im Raum: „Wie konnte das passieren?“ Die bessere Frage für die Unterweisung lautet aber: „Was ist vorher alles passiert, damit es so weit kommen konnte?“

Unfälle sind das Ende einer Kette von Fehlern

Unfälle fallen selten vom Himmel. Meist sind sie das Ende einer Kette aus kleinen Abweichungen, unklaren Absprachen, Zeitdruck oder Schutzmaßnahmen, die im Alltag nicht funktionieren. Setzen Sie mit Ihrer Unterweisung genau hier an: Befähigen Sie Beschäftigte, Vorzeichen früh zu erkennen, bevor aus „Ist ja immer gut gegangen“ ein Unfallbericht wird.

Die „Unfallakte“ – Unfallmuster erkennen

Starten Sie mit dem Bild des Dominoeffekts: Ein Stein allein ist harmlos, mehrere ungünstig stehende Steine können eine Kette auslösen. Lassen Sie die Beschäftigten nach solchen „Dominosteinen“ im Arbeitsalltag suchen: Improvisation, Zeitdruck, Informationslücken oder kaum genutzte Schutzmaßnahmen. Arbeiten Sie anschließend mit typischen „Unfallakten“. Jede Akte steht für ein Muster, das in vielen Betrieben immer wieder auftaucht. Schildern Sie Unfallmuster- und -merkmale und lassen Sie die Beschäftigten Beispiele aus ihrem Arbeitsalltag sowie mögliche Lösungen sammeln – ohne Schuldzuweisung, mit Fokus auf riskanten Bedingungen.

Akte 1: Die Routinefalle

Unfallmuster und Merkmale: Routine ist hilfreich. Sie sorgt dafür, dass Arbeiten flüssig laufen und Beschäftigte nicht jeden Handgriff neu überlegen müssen. Gleichzeitig kann Routine gefährlich werden, wenn sie den Blick für Risiken trübt. Dann werden Sichtkontrollen ausgelassen, Handgriffe automatisch ausgeführt oder Abweichungen nicht mehr angesprochen. Typische „Warnsätze“ sind „Das machen wir immer so“ oder „Nur kurz“.

Lassen Sie die Beschäftigten überlegen: Wie können wir uns vor der Routinefalle schützen? Eine wirksame Barriere kann ein fester Pflichtpunkt sein, beispielsweise eine Sichtprüfung vor dem Start, ein kurzer Funktionscheck oder eine Freigabe durch eine zweite Person. Entscheidend ist, dass dieser Schritt einfach durchführbar ist und nicht vom guten Vorsatz abhängt.

Akte 2: Der Zeitdruck-Tausch

Unfallmuster und Merkmale: Zeitdruck ist ein geschickter Händler: Er bietet Tempo an und verlangt dafür Sicherheit. Unter Druck werden Absperrungen weggelassen, PSA „nur diesmal“ nicht getragen oder Rückfragen vermieden, weil sie aufhalten könnten. Lassen Sie die Beschäftigten Beispiele sammeln: Wann entsteht bei uns das Gefühl, dass Sicherheit gerade stört? Wo werden

Störungen „weggearbeitet“, statt die Arbeit kurz zu stoppen? Eine wichtige Barriere ist eine akzeptierte Stopp-Regel. Beschäftigte müssen wissen: „Ich darf eine Arbeit unterbrechen, wenn mir etwas unsicher erscheint.“

Akte 3: Die Impro-Täuschung

Unfallmuster und Merkmale: Improvisation klingt nach Tatkraft. Im Arbeitsschutz ist sie aber oft der Beginn einer unschönen Geschichte. Wenn das passende Werkzeug fehlt, wird schnell zweckentfremdet: Der Schraubendreher wird zum Hebel, die Palette zur Aufstiegshilfe, der private Cutter zum Alleskönner. Warnzeichen sind lange Wege zum richtigen Werkzeug, fehlende Aufbewahrungsorte oder Aussagen wie „Geht auch so“.

Fragen Sie in der Unterweisung: Welches Hilfsmittel fehlt bei uns regelmäßig? Wo greifen wir zu Ersatzlösungen? Die beste Barriere ist banal, aber wirksam: das richtige Werkzeug am richtigen Ort, klar gekennzeichnet, in gutem Zustand und für alle erreichbar.

Akte 4: Das Übergabe-Loch

Unfallmuster und Merkmale: Viele Unfälle entstehen an Schnittstellen: beim Schichtwechsel, bei Vertretungen, Fremdfirmen oder neuen Beschäftigten. Gehen Informationen zu Störungen, Absperrungen oder Restgefahren verloren, wird es riskant. Warnzeichen sind Sätze wie: „Ich dachte, das weißt du“ oder „Das hat mir keiner gesagt.“ Eine gute Barriere muss nicht kompliziert sein. Oft reichen drei Muss-Punkte für Übergaben: aktueller Status, bestehende Gefahr, nächste sichere Handlung. Wichtig ist, dass die Übergabe sichtbar, verbindlich und wiederholbar ist.

Akte 5: Die Barriere-Attrappe

Unfallmuster und Merkmale: Manche Schutzmaßnahmen sehen auf dem Papier gut aus, funktionieren aber im Alltag nicht. Die PSA liegt weit weg. Die Absperrung passt nicht zum Arbeitsablauf. Die Betriebsanweisung ist vorhanden, aber niemand versteht sie. Dann wird die Barriere zur Attrappe: formal da, praktisch weg. Fragen Sie die Teilnehmenden deshalb nicht nur: „Welche Schutzmaßnahmen gibt es?“ Fragen Sie: „Welche davon nutzen wir wirklich – und welche umgehen wir?“

Eine wirksame Barriere muss erreichbar, verständlich, schnell nutzbar und passend zum Ablauf sein.



Fazit

Unfälle verhindern Sie nicht durch Schuldzuweisungen, sondern durch frühes Erkennen typischer Muster. Machen Sie deutlich: Jede erkannte Schwachstelle ist eine Chance, jede angesprochene Unsicherheit ein Schutzzeichen. Wirksame Barrieren unterbrechen die Kette, bevor aus „beinahe“ ein Unfall wird.

Vom richtigen Verhalten bis zur wirksamen Prävention

Mit diesem Unterweisungsleitfaden führen Sie Ihre Beschäftigten strukturiert durch alle entscheidenden Schritte: vom richtigen Verhalten im Ernstfall bis zur systematischen Vermeidung zukünftiger Unfälle. Sie schaffen damit eine praxisnahe und zugleich rechtssichere Unterweisung mit direktem Nutzen für den Arbeitsalltag. (WB)

Laden Sie vorab alle Arbeitshilfen herunter (siehe Links unten) und nutzen Sie das Webinar „Arbeitsunfälle verhindern dank Verhaltensänderung“ zur eigenen Vorbereitung. Einzelne Inhalte können Sie aber auch gezielt in die Unterweisung einbauen.

Folie 2: Was sind Arbeitsunfälle?

Starten Sie mit der Definition und der Abgrenzung. Machen Sie deutlich, dass sich Beinaheunfälle, leichte Arbeitsunfälle und meldepflichtige Unfälle häufig nur im Ausgang unterscheiden – nicht in der Situation selbst. Greifen Sie direkt eine Übung von Seite 4 auf. Lassen Sie typische Situationen bewerten und stellen Sie die Frage: „Was ist passiert – und was hätte passieren können?“ So schaffen Sie ein gemeinsames Verständnis für Gefährdungen.

Folie 3–4: Verhalten bei eigenen und beobachteten Unfällen

Führen Sie durch das richtige Verhalten im Ernstfall. Stellen Sie gezielte Fragen wie:

- „Was wäre Ihr erster Impuls?“
- „Was davon ist sinnvoll – was nicht?“

Ziel ist es, typische Fehlreaktionen bewusst zu machen.

Folie 5: Konkrete erste Schritte

Jetzt geht es um die Umsetzung im Ernstfall. Gehen Sie die Reihenfolge gemeinsam durch:

- Wie lässt sich die Unfallstelle absichern?
- Wie kann ich Gefahrenquellen beseitigen?
- Was ist beim Absetzen des Notrufs zu beachten?
- Was bedeutet es genau, Erste Hilfe zu leisten?

Binden Sie hier die Checkliste „Arbeitsunfall“ ein und übertragen Sie die Punkte auf typische betriebliche Situationen. Ergänzen Sie eine Übung von Seite 4: Die Teilnehmenden ordnen die Maßnahmen selbst in die richtige Reihenfolge ein.

Folie 6: Grundlage für die Unfallanalyse

Machen Sie deutlich, dass die Prävention nach dem Unfall neu beginnt. Dafür ist die Analyse des Unfallortes eine zentrale Aufgabe. Machen Sie deutlich, was oft vergessen wird:

- kleine Details (z. B. Lage von Gegenständen)
- Umgebungseinflüsse (Licht, Boden, Wege)

Verweisen Sie auf das Muster-PDF „Arbeitsunfälle richtig dokumentieren“. Ziel ist es, den Blick zu schärfen, damit wichtige Informationen nicht verlorengehen.

Folie 7–8: Einstieg in Beinaheunfälle

Leiten Sie über: Viele Unfälle kündigen sich lange vorher an. Nutzen Sie eine Übung von Seite 4: Die Teilnehmenden bewerten

Alltagssituationen und überlegen, welche Folgen möglich gewesen wären. Die zentrale Frage lautet: „Ist wirklich nichts passiert, weil es ungefährlich ist – oder war es nur Zufall?“

Folie 9–11: Typische Situationen von Beinaheunfällen

Arbeiten Sie hier vorwiegend mit gezielten Fragen:

- Was ist hier die eigentliche Gefährdung?
- Warum ist nichts passiert?
- Was wäre beim nächsten Mal anders?

Ergänzen Sie eine Übung von Seite 4: Teilnehmende nennen vergleichbare Situationen aus ihrem Arbeitsbereich.

Folie 12–13: Muster und Denkfehler

Zeigen Sie typische Muster und Denkfehler auf, die im Grunde jeder kennt:

- „Ist ja gut gegangen“: Warum ist es gerade noch mal gut gegangen?
- „War nur eine Kleinigkeit“: Und beim nächsten Mal?
- „Das passiert mir nicht noch mal“: Ganz sicher?

Folie 14–15: Die richtigen Hinweise geben

Machen Sie deutlich: Hinweise machen Gefährdungen sichtbar und schützen andere, denn Wiederholungen können effektiv verhindert werden. Nutzen Sie hier Inhalte aus dem Webinar, um zu zeigen, wie Verhaltensänderungen konkret umgesetzt werden können.

Folie 16: Abschluss und Zusammenfassung

Fassen Sie die zentralen Punkte zusammen:

- Jeder Unfall zeigt Handlungsbedarf
- Beinaheunfälle zeigen Risiken frühzeitig
- Hinweise verhindern Folgeunfälle

Setzen Sie anschließend unser Quiz von Seite 5 ein: Lassen Sie die Teilnehmenden die Fragen einzeln schriftlich beantworten und besprechen Sie die Antworten anschließend gemeinsam. Ziel ist es, das Verständnis zu sichern und die Inhalte nachhaltig zu verankern.

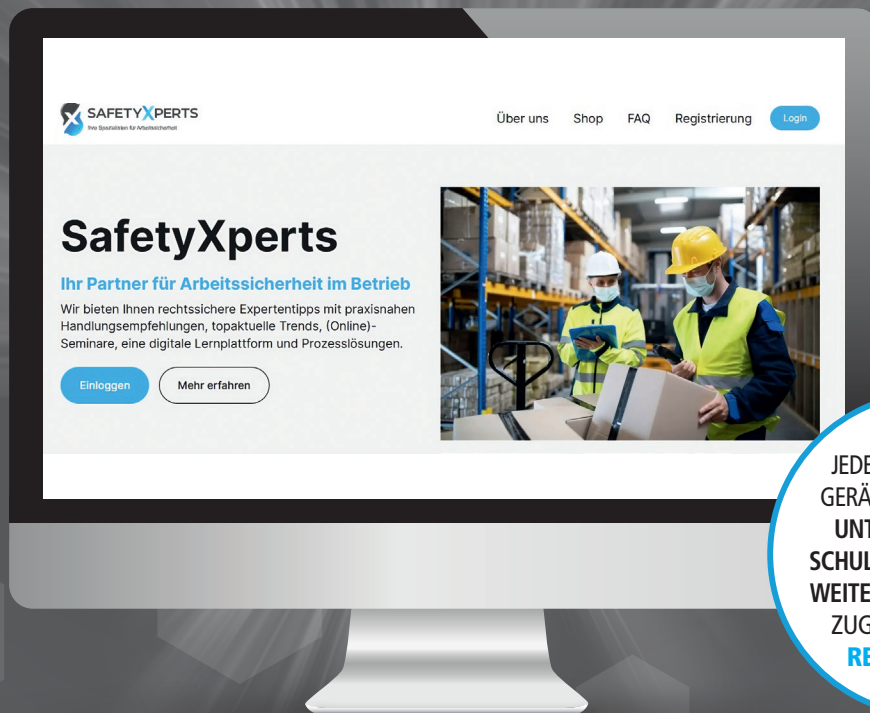


Download-Tipp

PowerPoint-Präsentation:  <https://t1p.de/vo7zz>
 Webinar „Arbeitsunfälle verhindern dank Verhaltensänderung“:  <https://t1p.de/l438o>
 Muster-PDF „Arbeitsunfälle richtig dokumentieren“:  <https://t1p.de/cz38x>
 Checkliste „Arbeitsunfälle“:  <https://t1p.de/yk9b6>



Nutzen Sie Ihren exklusiven **ONLINEBEREICH**



JEDERZEIT VON ALLEN
GERÄTEN AUF MUSTER-
UNTERWEISUNGEN,
SCHULUNGSVIDEOS UND
WEITERE ARBEITSHILFEN
ZUGREIFEN. **GLEICH
REINSCHAUEN!**



**Praktische Lösungen,
mit denen Sie schnell und
fehlerfrei arbeiten, unter:
www.safetyxperts.de**



Musterunterweisungen und weitere Arbeitshilfen

In jeder Ausgabe weisen wir auf thematisch passende Musterunterweisungen, Schulungsvideos, Unterweisungsnachweise und viele weitere, nützliche Arbeitshilfen zum Download hin. Diese finden Sie hier bequem per Schlagwortsuche.



Archiv: Ihre Ausgaben

Digital und auf allen Geräten können Sie auf die bisher erschienenen Ausgaben bequem zugreifen.



Newsfeed: Aktuelle Beiträge

Blieben Sie stets über aktuelle Themen und wichtige Änderungen im Arbeitsschutz informiert.

Impressum

Verleger: SafetyXperts, ein Unternehmensbereich der Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG • Theodor-Heuss-Str. 2-4, 53095 Bonn • Telefon: 02 28/95 50 160 • Fax: 02 28/36 96 480 • Internet: www.safetyxperts.de • E-Mail: kundenservice@safetyxperts.de • Vorstand: Richard Rentrop • ISSN 1613-4362 • Erscheinungsweise: 34 x pro Jahr • Herausgeber: Martin Grashoff, Theodor-Heuss-Str. 2-4, 53095 Bonn • Produktmanagement: Milena Eilers, Bonn • Autoren: Svenja Dammasch (SD), Buxtehude; Werner Böcker (WB), Hamm; Maria Markatou (MM), München • Schlussredaktion: Christine Schmatloch, M.A., Hückeswagen • Satz: Schmelzer Medien GmbH, Siegen • Druck: Warlich Druck, Meckenheim GmbH, Am Hambuch 5, 53340 Meckenheim • Kundenservice in der Schweiz: Kundenservice • VNR.CH • 9024 St. Gallen • Telefon: 02 28/95 50 160 • Telefax: 02 28/36 96 480 • E-Mail:

kundenservice@vnr.ch • „Unterweisung +plus“ ist auch in englischer und polnischer Sprache verfügbar. Bei Interesse melden Sie sich gerne bei uns unter kundendienst@safetyxperts.de • Alle Angaben in „Unterweisung +plus“ wurden mit äußerster Sorgfalt ermittelt und überprüft. Sie basieren jedoch auf der Richtigkeit uns erteilter Auskünfte und unterliegen Veränderungen. Eine Gewähr kann deshalb nicht übernommen werden. • © 2026 by SafetyXperts, ein Unternehmensbereich der Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG, Bonn, Berlin, Bukarest, Jacksonville, Manchester, Passau, Warschau.

Bildnachweise: AdobeStock_Peter Atkins

Dieses Produkt besteht aus FSC®-zertifiziertem Papier.

Dieser Fachnewsletter richtet sich gleichermaßen an weibliche und männliche Leser. Aus Gründen der Lesbarkeit wird die männliche Schreibweise (z. B. Unternehmer, Mitarbeiter) gewählt. Diese schließt stets alle Geschlechterformen mit ein.





Die „Was wäre, wenn“-Übung

Sensibilisieren Sie Ihre Kolleginnen und Kollegen für Risiken im Arbeitsalltag, indem Sie regelmäßig eine einfache Übung anstoßen: Einen Arbeitstag lang wird bewusst auf mögliche Gefährdungen geachtet – mit einer einzigen Leitfrage: „Was wäre, wenn ...?“

Zum Beispiel:

- Was wäre, wenn ich jetzt abrutsche?
- Was wäre, wenn mir das Werkzeug aus der Hand fällt?
- Was wäre, wenn ich den falschen Knopf drücke?

Entscheidend ist nicht nur die Frage, sondern auch die Antwort darauf. So werden anhand alltäglicher Situationen konkrete Risiken sichtbar – und genau dort können Maßnahmen ansetzen. (WB)



**In der nächsten
Ausgabe lesen Sie:**

Leise, schnell, unterschätzt – neue Verkehrsteilnehmer im Betrieb sicher beherrschen

Verkehrssicherheit im Betrieb – rechtliche Anforderungen und aktuelle Entwicklungen

Achtung, „Ghostrider“! – Sensibilisieren Sie Beschäftigte für Risiken von FTS



SAFETYXPERTS

Ihre Spezialisten für Arbeitssicherheit